

Gemünden

Isaak Strauß¹

geb. 28.6.1887 in Billigheim²

gest. 1945 im Holocaust

Ehefrau:

Bella, geb. Andorn

Kind:

Margarete (1926-?)

Ludwig (er nannte sich später Bert)

Er wohnte in Gemünden.

Im Zusammenhang mit der Pogromnacht im November 1938 wurde er misshandelt: man stieß ihn eine Treppe hinunter; er wurde schwer verletzt und musste in ein Marburger Krankenhaus. Später wurde er nach Buchenwald deportiert.³



Mit seinen über mehrere Stockwerke reichenden Ständern und Streben gehört dieses Gebäude Steinweg 25 in Gemünden zu den ältesten Fachwerkhäusern Hessens. Hier lebten bis zur Nazizeit die Familien Jakob Andorn und Strauss. Streng geheim war der „Schnellbrief“ des Reichsministers der Finanzen aus Berlin, der die örtlichen Finanzämter über die Modalitäten der Abschiebung und Enteignung informierte. (Foto Völker/ Repro: Wewetzer)

Das folgende Dokument stellte Karl-Hermann Völker anlässlich eines Vortrags in der Vöhler Synagoge vor:

¹ Quelle: Yad Vashem, The Central Database of Shoah Victim's Names, in www.yadvashem.org, dort zitiert nach: Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv (German National Archives), Koblenz 1986

² Geburtsort, Todesjahr: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage; bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

³ Karl-Hermann Völker: So war ihre „kleine jüdische Welt“. Herausragende Persönlichkeiten der Familie Andorn in Gemünden an der Wohra; schriftliche Fassung eines Vortrags im Mai 2006 in der Vöhler Synagoge

Gemünden

A b s c h r i f t.

Gendarmerieamt Gemünden/Wohra.
Kr. Frankenberg. Reg. Bez. Kassel

Gemünden, den 1. Dezember 1938.

An
die Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel

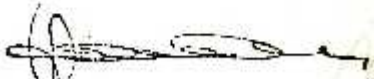
in K a s s e l.

Anlässlich der Festnahmeaktion gegen die Juden am 10.11.38, wurde auch der ehemalige Kaufmann Isaack Strauss aus Gemünden, geboren am 28.6.1887 in Billigheim i. Baden festgenommen. Wegen eines Sturzes am gleichen Tage, musste Strauss als Polizeigefangener der chirurgischen Klinik in Marburg zugeführt werden. Strauss ist wieder hergestellt und nach dortiger Verfügung vom 14.11.38, B.Nr. II B 4 - 200/38, Abs. 3, gält Strauss als festgenommen und in Gewahrsam befindlich.

Strauss ist einer derjenigen Juden, die als berichtigt angesehen werden müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass irgend wieder etwas vonseiten der Bevölkerung gegen ihn geschieht, wenn er auf freiem Fusse belassen würde.

Ich bitte daher im Einvernehmen mit dem hiesigen Polizeiverwalter, die Überweisung des Strauss in ein Konzentrationslager veranlassen zu wollen.

Strauss wird heute im Amtsgerichtsgefängnis in Frankenberg als Polizeigefangener untergebracht.


Gend. Hauptwachmeister.

Am 9. Dezember 1941 wurde er zusammen mit Frau Bella und Sohn Ludwig nach Riga deportiert. Günther Strauß, damals 12jähriger Altenlotheimer Jude, berichtete über diese Deportation⁴:

In Nov. 41 bekamen wir Bescheid, uns vorzubereiten zu einer Übersiedlung nach Osten. Es gab Vorschriften, was und wie viel wir mitnehmen durften. Das genaue Datum zur Abfahrt bekamen wir ca 1 Woche vor der Abfahrt. ... In Kassel wurden alle in einer Turnhalle gesammelt, und da fing schon Brutalität und Grausamkeit an. Ein Teil der Sachen, die wir mitgenommen hatten, wurde uns abgenommen: alles Geld, Schmuck oder andere wertvolle Sachen wurden abgenommen, auch die Kennkarte wurde weggenommen und abgestempelt mit „Evakuiert nach Riga“. Und danach gab es eine grauenvolle körperliche Untersuchung nach eventuellen versteckten Sachen. Nach 1-2 Tagen wurden wir unter schwerer Bewachung zum Bahnhof abgeführt und in einen Zug eingepfercht. Es war ein Personenzug; da hatten wir noch etwas Glück, denn es gab auch Transporte mit Güterzügen.

⁴ vgl. den Bericht von Israel Strauß auf dieser Homepage (Altenloheim). Die Zahl der Transportteilnehmer hat er größer eingeschätzt als sie tatsächlich war. Auch die Angaben zur Temperatur sind wohl etwas übertrieben. Anfang Dezember 1941 herrschten in Riga nachts zwar Minusgrade, aber wohl im einstelligen Bereich.

Gemünden

Nach 3-4 Tagen kamen wir in Riga an, und da fing die richtige unvorstellbare Grausamkeit und Morderei an. Es ist mir fast unmöglich, diese Einzelheiten, die wir durchmachten, zu beschreiben. Raus aus dem Zug und antreten zu 4 in der Reihe. Dann kamen 2 SS-Offiziere, sie musterten alle Reihen und nahmen junge Männer raus und stellten sie abgesondert von uns auf. Wer nicht gehen wollte oder wen die Familie festzuhalten versuchte, bekam mit dem Gummiknüppel Schläge auf den Kopf. ... Als die Sortierung fertig war, sagten die SS-Leute: „Die hier werden euer Lager im Kaiserwald aufbauen, und dann kommt ihr nach dort. Wir kamen in Riga am Bahnhof mit ungefähr 1800 Menschen an, ca 100 kamen nach Kaiserwald, und ins Ghetto kamen ca 1400.

Die Menschen erstarrten vor Kälte beim Rausgehen aus dem Zug, in dem es sehr heiß gewesen war. Draußen war es über 30 Grad minus. Wer hinfiel, blieb liegen; keiner konnte und durfte helfen. Der Weg bis zum Ghetto dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Im Ghetto bekam der Gruppenführer (den hatte noch die Evakuierungsbehörde in Kassel bestimmt, ebenso wie den aus 2-3 Männern bestehende Ordnungsdienst, zu dem auch mein Vater sel. gehörte) einige Häuser zugeteilt, worin alle Leute der Gruppe untergebracht werden mussten; auch hier waren wir wie Sardinen zusammen gepfercht. Die Wohnungen, die wir sahen, waren offensichtlich ganz plötzlich verlassen worden. Wir wussten am Anfang nicht, wer dort gewohnt hatte und wohin die Menschen gekommen waren. Wir fanden in den Wohnungen etwas Essen. Am Abend war Ausgangsverbot, und SS patrouillierte zwischen den Häusern. Am nächsten Morgen hörten wir, dass die Leute in den ersten Häusern, an welchen wir vorbei gingen, von Köln kamen und einen Tag vor uns angekommen waren. Als das Essen, das wir fanden, zur Neige ging, waren wir gezwungen, in den Häusern Essen zu suchen, in denen noch niemand war. Ich weiß nicht, wann und was uns zugeteilt wurde in der ersten Zeit. Wer beim Essensuchen in den noch leeren Häusern erwischt wurde, wurde als Plünderer erschossen. Die Lage war so schwer, dass wir meinten, es sei besser, bei der Lebensmittelsuche erschossen zu werden als zu verhungern.

Es kamen auch noch Gruppen aus anderen Städten ins Ghetto, so dass wir auch in diese Häuser gehen konnten. Am Tag konnte man von einer Gruppe zur anderen gehen, und da kamen wir auch nach einiger Zeit an einen Stacheldrahtzaun, auf dessen anderer Seite nur Männer waren. Wir erfuhren, dass in diesen leeren Häusern lettische Juden gelebt hatten, die zum Teil ermordet worden waren, während der andere Teil am Leben gelassen und zur Zwangsarbeit geschickt wurde. Etwas später entdeckten wir auch ein Frauen-Ghetto; diese Frauen waren von hier dorthin gebracht worden. In Arbeits- und Konzentrationslagern waren Frauen und Männer getrennt; in einigen Arbeitslagern konnten sich Männer und Frauen sehen; im KZ war dies nur unter schwerer Strafandrohung möglich.

Als das dortige Ghetto 1943 evakuiert wurde, kam er zunächst in das KZ Kaiserwald in Riga, dann in das KZ Stutthof bei Danzig.

Bei der Auflösung des KZ oder bei der anschließenden Flucht wird er ums Leben gekommen sein.